

Zeitschrift:	Der Geschichtsfreund : Mitteilungen des Historischen Vereins Zentralschweiz
Herausgeber:	Historischer Verein Zentralschweiz
Band:	174 (2021)
Artikel:	Abgrenzung und Assimilation : der Historische Verein der Fünf Orte von 1843-1860 zwischen Politik und wissenschaftlichem Selbstverständnis
Autor:	Stenz, Christian
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-976797

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Abgrenzung und Assimilation

Der Historische Verein der Fünf Orte von 1843–1860 zwischen Politik und wissen- schaftlichem Selbstverständnis

Christian Stenz

1.	Einleitung	126
2.	Die wissenschaftlichen Vereine im 19. Jahrhundert	127
2..	Die Organisation und die Tätigkeiten des Vereins	127
2.2	Der Verein als Raum einer bürgerlichen Öffentlichkeit	130
3.	Der Historische Verein im Zeichen der Nationalstaatenbildung	132
3.1	Institutionelle und personelle Verflechtung mit der Politik	133
3.2	Politisierung und Historisierung des Mittelalters	134
4.	Von der Geschichtsschreibung zur Geschichtswissenschaft	135
4.1	«Rankean Turn» in den Fünf Orten	137
4.2	Der Austausch von Quellen	138
5.	Schluss	141
	Bibliografie	142

1. Einleitung

In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts etablierten sich in der Schweiz zahlreiche Historische Vereine. Dazu zählte auch der im Jahr 1843 gegründete *Historische Verein der Fünf Orte Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden ob dem Wald und nid dem Wald und Zug*.¹ Diese Gründungen fielen in eine Zeit, die von grundlegenden politischen, gesellschaftlichen und konfessionellen Auseinandersetzungen geprägt war. Nach Auflösung der Helvetischen Republik und der Niederlage Napoleons wurde die «Schweizerische Eidgenossenschaft» erneut zu einem mehr oder weniger losen Staatenbund.² Die während der französischen Fremdherrschaft unterdrückte Auseinandersetzung über die Organisation des Staates wurde nun immer brisanter und erfuhr eine zunehmende Konfessionalisierung.³ Auf der einen Seite warben die liberalen Kräfte für einen zentralisierteren Staat mit einheitlicher Verfassung.⁴ Auf der anderen Seite verteidigten die Konservativen den ausgeprägten Föderalismus des losen Staatenbundes.⁵ Die historischen Vereine und die Geschichtsschreibung im Allgemeinen waren an diesem politischen Prozess massgeblich beteiligt. Denn als neuer politischer, kultureller und territorialer Bezugsraum mussten die Nationalstaaten zunächst legitimiert werden. Um eine solche Legitimation zu erreichen, wurden die Nationalstaaten – zentralistisch oder föderalistisch – meist als Abschluss einer lang andauernden historischen Entwicklung dargestellt.⁶

Wie diese Arbeit zeigen möchte, ist es jedoch zu einseitig, die Geschichtsschreibung des 19. Jahrhunderts ausschliesslich im Zusammenhang mit dem «nation-state-building» zu betrachten. Die historischen Vereine und Gesellschaften bildeten und pflegten weitgespannte Netzwerke, welche gerade die zuvor erwähnten politischen, konfessionellen und territorialen Grenzen überschritten. Über diesen Austausch konstruierten sie unter anderem ein gemeinsames wissenschaftliches Selbstverständnis. Die Vorstellung eines grenzüberschreitenden wissenschaftlichen Universalismus – der selbst Resultat gesellschaftlicher Aushandlungsprozesse war – bildete

dafür die Grundlage. Auf den ersten Blick erscheinen diese Entwicklungen diametral entgegengesetzt. Am Beispiel des *Historischen Vereins der Fünf Orte* soll daher folgende Frage behandelt werden. *Wie gestaltete sich in dieser paradoxen Situation zwischen Abgrenzung und Assimilation die Produktion und Zirkulation von Wissen?*

Um diese Frage zu beantworten, sollen im zweiten Kapitel zuerst die Organisation, die Aktivitäten und die Mitglieder des Vereins dargestellt werden. Wird der Verein dabei nicht isoliert, sondern in einem «schweizerischen» und – soweit im Rahmen dieser Arbeit möglich – europäischen Kontext betrachtet, so wird ersichtlich, dass der *Historische Verein der Fünf Orte* keine Ausnahmeerscheinung war. Vielmehr war er einer von vielen historischen Vereinen, welche die Produktion und Zirkulation von historischem Wissen im 19. Jahrhundert mitgestalteten.⁷ Die Frage, inwiefern die politischen und konfessionellen Auseinandersetzungen einen Einfluss auf die Wissensproduktion des Vereins hatten, ist Thema des dritten Kapitels. Da es sich hierbei um einen Zusammenschluss von fünf katholisch-konservativen Kantonen handelte, ist es nahliegend, dass der Verein und dessen Mitglieder von diesen Konflikten beeinflusst waren. Doch wäre es, wie das vierte Kapitel zeigen soll, zu einfach, die politischen und konfessionellen Konfliktlinien als einzige Bezugspunkte und unüberwindbare Grenzen vorwegzunehmen. Denn schon die Korrespondenzen des Vereins und dessen Mitglieder zeigen Netzwerke auf, die gerade jene Grenzen überschritten.

Als Quelle dient dieser Arbeit hauptsächlich die Zeitschrift *Der Geschichtsfreund*, die der *Historische Verein der Fünf Orte* seit seiner Gründung herausgibt.⁸ Im Verlauf des 19. Jahrhunderts wurden immer mehr solche Zeitschriften gedruckt und die darin behandelten Themen differenzierten sich immer stärker aus.⁹ Neben den themenspezifischen Aufsätzen enthielten sie meist Protokolle der Vereinsversammlungen, Mitgliederlisten und gedruckte Reden. Die regelmässig erscheinenden Zeitschriften fungierten damit zugleich als Medium des Wissenstransfers sowie als Identifikationsobjekt für die einzelnen Mitglieder.¹⁰ Als solche förderten sie die Her-

¹ SCHMUTZ, Sammeln – erhalten – erforschen, S. 235. Im Folgenden wird vereinfachend vom *Historischen Verein der Fünf Orte* gesprochen. Allgemein zur Bedeutung und Entwicklung der Historischen Vereine in der Schweiz: DUBLER, Historische Vereine.

² MAISSEN, Geschichte der Schweiz, S. 180f.

³ Ebd., S. 191.

⁴ Ebd., S. 197.

⁵ Ebd.

⁶ MARCHAL, National Historiography and National Identity, S. 31.

⁷ Durch den Einbezug der Organisation und der Mitglieder des Vereins in die Analyse der Wissenszirkulation soll gezeigt werden, dass die Zirkulation des Wissens an Akteure und Netzwerke gebunden ist. Die Zirkulation von Wissen ist damit nicht etwas, das ungehindert und von selbst auftritt, sondern aktiv in Gang gesetzt und damit auch verhindert werden kann. Zur Diskussion des Zirkulationsbegriffs siehe: GÄNGER, Circulation, S. 315.

⁸ Der *Geschichtsfreund* ist nach wie vor das Publikationsorgan des Historischen Vereins der Zentralschweiz, wie sich der Verein seit dem Jahr 2006 nennt.

⁹ SHUTTLEWORTH/CANTOR, Introduction, S. 2.

¹⁰ BELKNAP, Illustrating Natural History, S. 398f.

ausbildung des wissenschaftlichen Selbstverständnisses einer sich konstituierenden «scientific community».¹¹ Meistens erschienen die Periodika dementsprechend in einer geringen Auflage und richteten sich an ein eher kleines «Fachpublikum».¹² So wurden vom *Geschichtsfreund* im Jahr 1844 bei einem Mitgliederbestand von 73 Personen bloss 100 Exemplare gedruckt.¹³ Dennoch reichte diese bescheidene Auflage aus, um durch den Austausch der Zeitschriften mit anderen Vereinen Netzwerke zu bilden, welche die Zirkulation von historischem Wissen ermöglichten. Damit bieten die Zeitschriften durch die unterschiedlichen Einblicke in die Tätigkeiten der Vereine – inhaltlich und organisatorisch – ein wertvolles Quellenmaterial zur Untersuchung einer dynamischen Wissensproduktion und -zirkulation.¹⁴

Die historischen Vereine, insbesondere jene aus der katholischen Schweiz, fanden wenig Beachtung in der Forschung zur Geschichtsschreibung des 19. Jahrhunderts.¹⁵ Bisher lag der Fokus auf der Untersuchung von Monografien, die von einzelnen Autoren geschrieben und herausgegeben wurden.¹⁶ Dabei wurden diese Werke hauptsächlich in Bezug auf das «nation-state-building» analysiert, wie das *Guy Marchal* in seinen Beiträgen zur Reihe *Writing the Nation Series* gemacht hat.¹⁷ Diese Arbeiten lieferten bedeutende Erkenntnisse bezüglich der Herausbildung und Konstruktion nationaler Identitäten. Gleichzeitig liessen sie andere Formen der Identitätsbildung, die oft parallel dazu verliefen, ausser Acht. Hierzu zählt unter anderem die Etablierung sogenannter «scientific communities», die verstärkt ein wissenschaftliches Selbstverständnis ausbildeten.¹⁸ In dieser Arbeit wird keiner dieser identitätsbildenden Faktoren vorweggenommen. Vielmehr soll anhand des *Historischen Vereins der Fünf Orte* gezeigt werden, wie diese in der Produktion und Zirkulation von historischem Wissen aufeinander einwirkten.

2. Die wissenschaftlichen Vereine im 19. Jahrhundert

Bereits im 18. Jahrhundert entstanden vermehrt wissenschaftliche Vereine oder sogenannte Gelehrtengesellschaften. Sie bestanden aus «patriotisch-aufklärerisch gesinnte[n] Männer[n], die an wissenschaftlichen Grundlagen für Staatsgeschäfte sowie für die rationale Gestaltung von Wirtschaft und Gesellschaft interessiert waren.»¹⁹ Auch wenn die Gründung der Gesellschaften in den ersten Jahrzehnten meist von grosser Euphorie begleitet war, stellten viele ihre Aktivitäten bereits nach kurzer Zeit wieder ein oder lösten sich auf.²⁰ Grund dafür waren zum einen das Desinteresse und die internen Spannungen der Mitglieder.²¹ Zum anderen verunmöglichten die politischen Turbulenzen während der Französischen Revolution und die darauffolgenden Napoleonischen Kriege die Tätigkeiten vieler Gesellschaften.²² Nach 1815 nahmen die Vereinsgründungen dafür umso rasanter zu. Ein Trend, der in der Schweiz während des gesamten Jahrhunderts anhielt und mit dem *Fin de Siècle* einen Kulminationspunkt erreicht.²³ Hier bildeten die Historischen Vereine keine Ausnahme. Allein in der Zeit zwischen 1811 und 1850 konstituierten sich auf dem Gebiet der heutigen Schweiz mindestens zehn Vereine und Gesellschaften, die sich mit der Vergangenheit auseinandersetzten.²⁴

2.1 Die Organisation und die Tätigkeiten des Vereins

Bisher wurden diese Gesellschaften hauptsächlich als ein protestantisches und urbanes Phänomen betrachtet. Einerseits etablierten sich in den protestantischen Gebieten tatsächlich doppelt so viele Vereine wie in den katholischen und ländlich geprägten Regionen.²⁵ Doch nahmen andererseits auch in zweitgenannter Region die Anzahl der Vereine und Gesellschaften deutlich zu, während diese bisher kaum erforscht wurden.²⁶ Gegründet in der

¹¹ BELKNAP, Illustrating Natural History, S. 398f.

¹² STÖCKEL, Verwissenschaftlichung der Gesellschaft, S. 13.

¹³ WEBER, Hundert Jahre Historischer Verein der V Orte, S. 58.

¹⁴ BELKNAP, Illustrating Natural History, S. 7: «Periodicals, as scholars in the field have recently argued, are by nature more open and multi-vocal than books.»

¹⁵ JOST, Sociabilité, S. 16. Etwas mehr Beachtung fanden hingegen die medizinischen und naturforschenden Gesellschaften. Hierbei wird auch vermehrt ein Augenmerk auf transnationale und globale Zusammenhänge gelegt. Siehe dazu: SCHÄR, Tropenliebe; GAFNER, Der Traum vom kleinen Weltlabor.

¹⁶ MARCHAL: National Historiography and National Identity, S. 312–322.

¹⁷ MARCHAL, Medievalism.

¹⁸ In Bezug auf die Geschichtswissenschaft: KINZEL, Method and Meaning.

¹⁹ SCHÄR, Tropenliebe, S. 80.

²⁰ BRÄNDLI, Geselligkeit als Programm, S. 69.

²¹ Ebd., S. 69–71.

²² SCHÄR, Tropenliebe, S. 80f.

²³ JOST, Sociabilité, S. 14f.

²⁴ DUBLER, Historische Vereine.

²⁵ JOST, Sociabilité, S. 16.

²⁶ Ebd.

katholisch und ländlich geprägten Innerschweiz vermag der *Historische Verein der Fünf Orte* hierzu einigen Aufschluss bieten. Wie sich im Folgenden zeigen wird, unterschied sich der historische Verein bezüglich Aufbau und Organisation kaum von seinen protestantischen Pendants. Die regelmässigen Hauptversammlungen bildeten auch hier das Zentrum der Vereinsaktivitäten.²⁷ Bei dieser Gelegenheit wurden die «statutarischen Geschäfte» erledigt, wozu die Wahl eines Vorstandes, die Aufnahme neuer Mitglieder und die Beratung anderer Vereinsangelegenheiten gehörten.²⁸ An den Versammlungen verfügten alle Mitglieder nicht nur über ein Mitsprache-, sondern auch über ein Stimmrecht. «Bei der Wahl des Ausschusses wurde beliebt, dass jedes Mitglied drei Namen auf einen Zeddel schrieb. Antheil nahmen 16 Votanten – also 9 Stimmen das absolute Mehr.»²⁹ Damit etablierten die Vereinsmitglieder eine Form der Rechtsgleichheit, die in der Gesellschaft der Restaurationszeit keine Selbstverständlichkeit war.³⁰

Nach Erledigung dieser Geschäfte sollte vor allem der wissenschaftliche Austausch im Vordergrund stehen.³¹ Einzelne Mitglieder wurden dazu angehalten, Vorträge und Abhandlungen mündlich oder schriftlich vorzutragen bzw. einzureichen. Im *Historischen Verein der Fünf Orte* war der gewählte Ausschuss dafür verantwortlich, «dass für die Hauptversammlungen wenigstens eine historische oder antiquarische Abhandlung [...] vorgetragen werde.»³² Denn die aktive Teilnahme an den Vereinstätigkeiten war keine Selbstverständlichkeit. Oft war das Interesse an den Gesellschaften und Vereinen so gering, dass gewisse Versammlungen erst gar nicht stattfinden konnten.³³ Der Historische Verein der Fünf Orte hatte diesbezüglich weniger Probleme. An den Versammlungen nahmen im untersuchten Zeitraum stets mehr als zwanzig Mitglieder teil.³⁴ Dennoch mussten sie immer wieder zur aktiven Mitarbeit aufgefordert und die säumigen Mitglieder und Sektionen hin und wieder getadelt werden: «dagegen musste einiges Befremden erregen, wie

besonders eine Vereinsabtheilung, welche sonst gewohnt war, hinter keiner Anderen zurückzustehen, während diesem Jahre nicht die erforderliche Thätigkeit entwickelt hat.»³⁵

Des Weiteren zeichneten sich der Verein und dessen Mitglieder durch eine akribische Sammlungstätigkeit aus. Die dabei gefundenen oder erworbenen Objekte wurden bei den Versammlungen vorgelegt, angeschaut und diskutiert. So auch bei der zweiten Zusammenkunft des Vereins im Jahr 1844: «Mehrere seltene Urkunden und andere antiquarische Funde, welche vorlagen, nahmen die Aufmerksamkeit der Versammlung in Anspruch.»³⁶ Bald darauf erhielt der Verein von der Stadt Luzern einen Raum zur Verfügung gestellt, in dem er die stetig anwachsende Sammlung unterbringen konnte.³⁷ Neben den «seltene[n] Urkunden» und den «antiquarische[n] Funde[n]», sammelten sich auch zunehmend Bücher und Zeitschriften an. Diese anwachsende Sammlung und die immer grosszügiger ausgestattete Bibliothek waren das Resultat eines regen Austauschs mit anderen Vereinen, der aktiv gefördert wurde: «Der Ausschuss wurde ermächtigt, mit in- und ausländischen historischen und alterthumsforschenden Gesellschaften in Verbindung zu treten, und den wechselseitigen Austausch der literarischen Erzeugnisse zu besorgen.»³⁸ Die Tatsache, dass dieser Entschluss bereits in der zweiten ordentlichen Versammlung gefasst wurde, zeigt, wie grundlegend diese Austauschprozesse für die historischen Vereine waren.

So gelang es dem Verein, innerhalb kurzer Zeit ein breites Netzwerk aufzubauen. Im Jahr 1860 führte er bereits 31 korrespondierende Mitglieder. Des Weiteren trat er bis zum selben Jahr mit 45 anderen historischen Vereinen «in historisch-wissenschaftliche Verbindung.»³⁹ Über die Hälfte davon kamen aus den «deutschen» Gebieten, zehn aus der Schweiz und die übrigen verteilten sich auf weitere fünf europäische Länder.⁴⁰ Auffallend ist hierbei vor allem, dass das Netzwerk weniger entlang territorialer als vielmehr entlang sprachlicher Grenzen

²⁷ BRÄNDLI, Geselligkeit als Programm, S. 69.

²⁸ Ebd.

²⁹ Protocollauszug der am 10. Jänner 1843 zur Gründung eines fünftörichtlichen historischen Vereins in Lucern abgehaltenen ausserordentlichen Versammlung, in: *Der Geschichtsfreund* 1, 1843, S. 425.

³⁰ MAISSEN, Geschichte der Schweiz, S. 181. Die in der Restaurationszeit wieder eingeführten Verfassungen kannten keine Rechtsgleichheit und enthielten meist hohen Zensus.

³¹ BRÄNDLI, Geselligkeit als Programm, S. 69.

³² Protocollauszug der am 25 Herbstm. 1844 in Altdorf abgehaltenen II. ordentlichen Versammlung des fünftörichtlichen histor. Vereins, in: *Der Geschichtsfreund* 2, 1845, S. 232.

³³ BRÄNDLI, Geselligkeit als Programm, S. 69.

³⁴ Die quantitativen Angaben beruhen auf der Auswertung der ersten 16 Ausgaben der Vereinszeitschrift *Der Geschichtsfreund*.

³⁵ Protocollauszug der am 24. Herbstm. 1846 in Stans abgehaltenen IV. ordentlichen Versammlung des fünftörichtlichen histor. Vereins, in: *Der Geschichtsfreund* 4, 1847, S. 317.

³⁶ Protocollauszug der am 25 Herbstm. 1844 in Altdorf abgehaltenen II. ordentlichen Versammlung des fünftörichtlichen histor. Vereins, in: *Der Geschichtsfreund* 2, 1845, S. 231.

³⁷ SCHMUTZ, Sammeln – erhalten – erforschen, S. 250.

³⁸ Protocollauszug der am 25 Herbstm. 1844 in Altdorf abgehaltenen II. ordentlichen Versammlung des fünftörichtlichen histor. Vereins, in: *Der Geschichtsfreund* 2, 1845, S. 231.

³⁹ Vorwort, in: *Der Geschichtsfreund* 6, 1845, S. VI.

⁴⁰ Insgesamt kamen 24 Vereine aus den deutschen Gebieten, zehn aus der Schweiz, fünf aus Österreich-Ungarn, drei aus Frankreich und je einer aus dem Russischen Zarenreich, Luxemburg und den Niederlanden.

Protocol

über die am 10. Jänner 1845 zu Luzern abgehaltene Versammlung

zur
Gründung eines fünfjährlichen historischen Vereins.

1.

Ort: Hg. Rechenamt Jofizz, Pfarramt in Luzern.

- " Brugger Peter, Professor in Luzern.
- " Blüm Jof. Louis, Chirurg in Zürich.
- " Bleis Christofor, Chirurgus in Luzern.
- 3. Lanzeg H. Louis, Pfarrer in Solothurn.
- " Ross Jof. Petrus, Magazinmeister in Luzern.
- " S. Linpurni Lanzend, Doctor, in Luzern.
- " Meissner Bernhard, Notarsschreiber in Luzern.
- " Moos Jofizz, Grossratspräsident in Luzern.
- 10 " Moos Pfizig Anton, Notarsschreiber in Luzern.
- " Müller Carl August, Jurist in Oldorf.
- " Offerter Jof., Notarbibliothekar in Luzern.
- " Ryner Peter, ^{Journalen} Alteydruck, in Luzern.
- " Ryner Jofizz, Magistrator des Oberhofs in Luzern.
- 15 " Tinguert Müller Konstantin, Magazinmeister in Luzern.
- Ministrator f. Norden, Justizallm. im St. Urban.

Ein fift Mitglieder der allgemeinen geschichtsgelehrten Gesellschaft des Oberhofs, welche in der Stadt Luzern wohnen, fassen unter dem Griftemost 1842 den überigen Mitgliedern ihreselben Gesellschaft, die in den fünf Orten Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden & Zug sich befinden, ihre Aufsicht über Gründung eines historischen Vereins, in folgendem Weise mittheilen:

Beschrift.

Lynd Jof. Caspar Ballinger, Präsident der allgemeinen geschichtsgelehrten Gesellschaft des Zug, geht vor bei Ansetzt der Gründung derselben am 10. Januar 1845, sogen. fiftig zweihundert, den Meissner Alteydruck, ob mögliche sic in den fünf Orten Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden & Zug, in welchen bisher noch keine geschichtsgelehrte Gesellschaft bestand, ein historischer Verein bilden, und ihm selbst bestimmt für sic zu wählen, heißt ihm mit der allgemeinen geschichtsgelehrten Gesellschaft des Oberhofs in Verbindung zu treten.

Der unterzeichnete fift Mitglieder der allgemeinen Gesellschaft, welche in der Stadt Luzern wohnen,

SS

verlief.⁴¹ Die grosse Mehrheit der Verbindungen wurden, neben einigen französischen, hauptsächlich mit deutschsprachigen Vereinen gepflegt. Grundlage für den Austausch bildeten denn auch der «Schriftenumtausch».⁴² Damit erhält eine letzte Vereinstätigkeit, die hier behandelt werden soll, eine eminente Bedeutung: die Herausgabe einer Zeitschrift.⁴³

Dieser Publikationsform kam in Bezug auf die Produktion und Zirkulation von historischem Wissen bisher wenig Bedeutung zu. Dem folgt auch *Martin Nissen*, der den Zeitschriften bis zum Ende des 19. Jahrhunderts eine untergeordnete Rolle beimisst.⁴⁴ Seiner Meinung nach waren die Monografien viel wichtiger für die Verbreitung und Ausdifferenzierung historischen Wissens.⁴⁵ Er begründet seine These hauptsächlich damit, dass es bis zu diesem Zeitpunkt «keine bedeutendere nationale historische Wissenschaftszeitschrift» gegeben habe.⁴⁶ Gleichzeitig hält er den Einfluss der Zeitschriften, die von den Geschichts- und Altertumsvereinen herausgegeben wurden, für marginal. Sie würden aufgrund ihrer «begrenzten regionalen Reichweite» hinter die «überregionalen Wissenschaftszeitschriften» zurückfallen.⁴⁷ An dieser Stelle scheint *Nissen* die transregionalen und transnationalen Netzwerke zu ignorieren, welche die Vereine und dessen Mitglieder pflegten. Darüber gelang es bereits den Vereinen, «ein fachwissenschaftliches und überregionales Standesorgan zu bilden», was er jedoch erst den nationalen Wissenschaftszeitschriften zuerkennt.⁴⁸

Den Initianten des *Historischen Vereins der Fünf Orte* war die Bedeutung einer Vereinszeitschrift bewusst. «Die Herausgabe einer Zeitschrift des Vereins [...] erschien gleich Anfangs für das Gedeihen des Vereins so wünschenswert als nothwendig.»⁴⁹ So versuchten sie, bei der Gründungsversammlung die Anwesenden von der Herausgabe einer solchen zu überzeugen. Dadurch hofften sie, sei «nicht nur den eidgenössischen und allfällig auch auswärtigen Geschichtsfreunden (eine, wie wir hoffen,

nicht unwillkommene) Kenntnis unseres Wirkens gegeben, sondern auch dem fünförtlichen Vereine.»⁵⁰ Nach einer ersten Verschiebung des Entscheids über die Herausgabe wurde diese an der ersten ordentlichen Versammlung beschlossen.⁵¹ Gleichzeitig wurden die Mitglieder angehalten, ihre «historischen oder archäologischen Arbeiten» dem Ausschuss vorzulegen.⁵² Die gewählten Mitglieder des Ausschusses sollten die eingegangenen Abhandlungen prüfen und über die Veröffentlichung in der Zeitschrift beraten.⁵³ Was *Nissen* den Monografien und den nationalen Wissenschaftszeitschriften zuschreibt – die «Verwissenschaftlichung des Faches» –, begann damit bereits in den zahlreichen historischen Vereinen, die sich in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts etablierten.⁵⁴ Sie bildeten zusammen mit ihren Zeitschriften die Grundlage für eine «beschleunigte [...] Wissensproduktion», die «bessere [...] Vernetzung zwischen den Wissensproduzenten» und eine «neue Selbstinszenierung der Historikerschaft.»⁵⁵

2.2 Der Verein als Raum einer bürgerlichen Öffentlichkeit

Mit ihrer Organisationsform und Vernetzung etablierten die Vereine gleichzeitig eine bürgerliche Öffentlichkeit.⁵⁶ Diese war geprägt von einem «Glaube an Wissenschaft und Wissenschaftlichkeit», der universelle Gültigkeit beanspruchte.⁵⁷ So war die Mitgliedschaft statutarisch nicht an Kriterien des Standes, der Konfession oder der Herkunft der Bewerber gebunden.⁵⁸ *Brändli* fasst dies in Bezug auf die ärztlichen Standesorganisationen wie folgt zusammen: «An die Stelle von Stand, Korporation und Zunft trat der Verein.»⁵⁹ Jedoch war dieses Ideal der universellen Gültigkeit und Partizipation von Anfang an schwer umzusetzen. Währenddem es in den Statuten zwar formell festgeschrieben wurde, weist *Bernhard Schär* auf zahl-

⁴¹ Unter den 45 Vereinen, mit denen der Historische Verein der Fünf Orte einen Schriftenaustausch pflegte, befinden sich nur sieben nicht deutschsprachige Vereine, wovon sechs französisch- und einer niederländischsprachig war.

⁴² Vorwort, in: *Der Geschichtsfreund* 6, 1845, S. VI.

⁴³ Zur Bedeutung der Zeitschriften siehe auch: *GRABER*, Spätabsolutistisches Krisenmanagement, S. 82.

⁴⁴ *NISSEN*, Wissenschaft für gebildete Kreise, S. 25.

⁴⁵ *Ebd.*

⁴⁶ *Ebd.*, S. 28. *Nissen* geht bei seiner Untersuchung ausschliesslich von einem nationalstaatlichen Bezugsrahmen aus. Siehe dazu: *Ebd.*, S. 33.

⁴⁷ *Ebd.*, S. 29.

⁴⁸ *Ebd.*, S. 38.

⁴⁹ Kopp, J. E., Vorwort, in: *Geschichtsfreund* 1/1, 1843, S. III.

⁵⁰ *Ebd.*, S. IV.

⁵¹ *Protocollauszug* der am 29. August 1843 in Lucern abgehaltenen I. ordentlichen Versammlung des fünförtlichen histor. Vereins, in: *Der Geschichtsfreund* 1/2, 1844, S. 426f.

⁵² *Ebd.*, S. 426.

⁵³ *Ebd.*, S. 427.

⁵⁴ *NISSEN*, Wissenschaft für gebildete Kreise, S. 27.

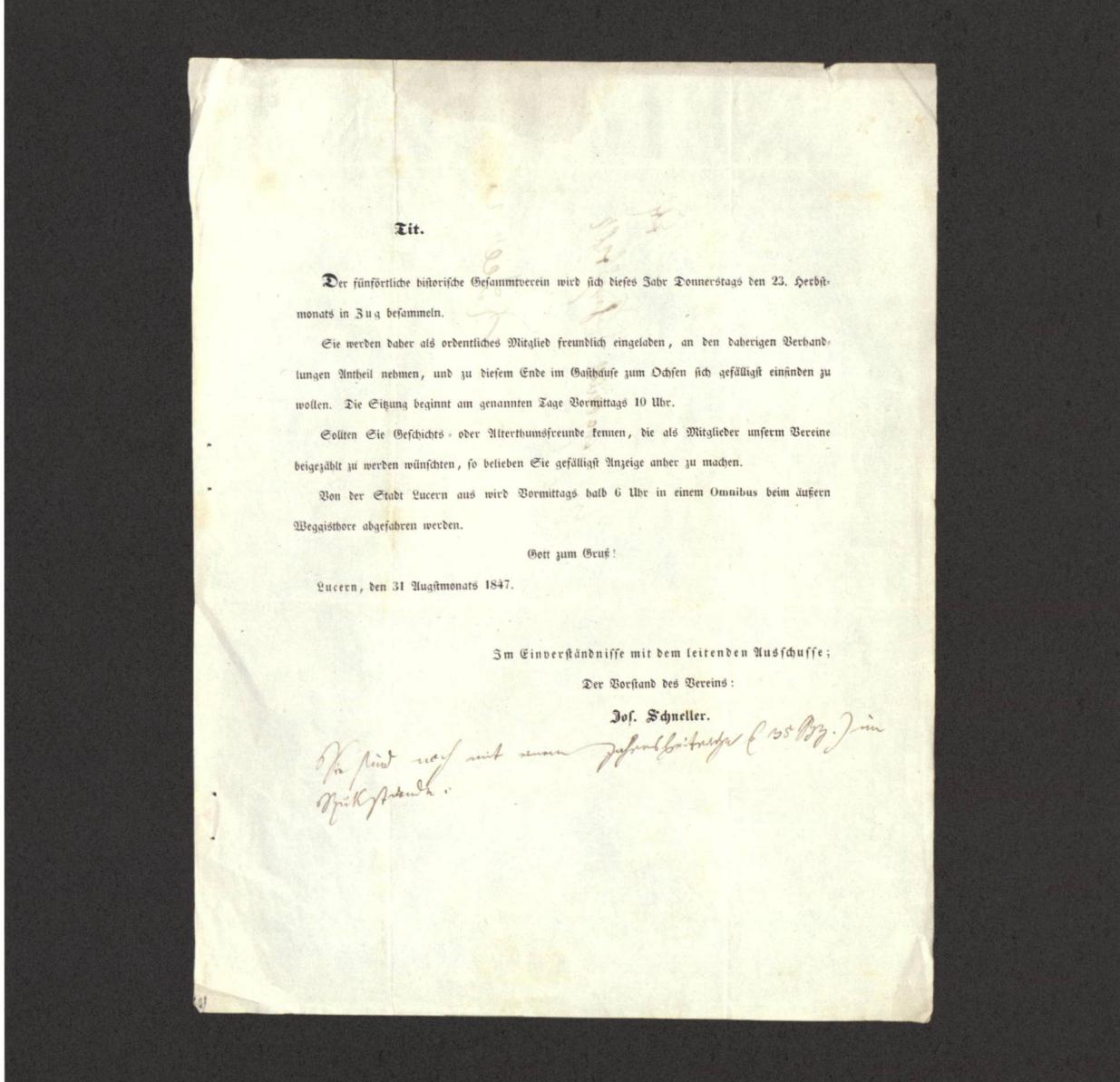
⁵⁵ *Ebd.*

⁵⁶ *JOST*, Sociabilité, S. 8.

⁵⁷ *BRÄNDLI*, Geselligkeit als Programm, S. 72.

⁵⁸ *GRABER*, Spätabsolutistisches Krisenmanagement, S. 82.

⁵⁹ *BRÄNDLI*, Geselligkeit als Programm, S. 62.



Einladung zur Versammlung des Gesamtvereins am 23. Herbstmonat in Zug. Unterzeichnet von Josef Schneller am 23. August 1847. (Staatsarchiv Luzern, Archiv des Historischen Vereins der Zentralschweiz, nicht erfasst)

reiche «informelle Ausschlusskriterien» aufgrund von Geschlecht, Besitz, Religionszugehörigkeit und Bildung hin.⁶⁰ Bei seinen Nachforschungen zur *Naturforschenden Gesellschaft Basel* kommt er zum Schluss, «dass die technischen und intellektuellen Instrumente der Naturwissenschaft im 19. Jahrhundert in Basel in den Händen einer kleinen Gruppe von protestantischen, gebildeten und/oder vermögenden Männern lagen [...].»⁶¹

Wie ging der *Historische Verein der Fünf Orte* mit dem Anspruch nach allgemeiner Partizipation und universeller Gültigkeit um? Bis zum Jahr 1860 sind diesem insgesamt 263 Mitglieder beigetreten.⁶² Unter den Bei-

getretenen befinden sich ausschliesslich Männer, die zudem alle, zu denen diesbezüglich eine Angabe auffindbar war, von der Konfession her katholisch waren. Anhand der Mitgliederlisten lassen sich noch weitere Informationen über die Zusammensetzung des Vereines gewinnen, da nicht nur die Namen, sondern auch die «Berufe» und die Ämter aufgeführt sind, welche die Mitglieder bekleideten.⁶³ Auffällig hoch ist dabei die Anzahl der Geistlichen, die dem Verein seit dessen Gründung beigetreten sind. Sie waren um 1860 mit mindestens 100 Mitgliedern vertreten.⁶⁴ Hinzu kommen 79 Mitglieder, bei denen ein politisches, militärisches oder juristisches Amt

⁶⁰ SCHÄR, Tropenliebe, S. 82.

⁶¹ Ebd., S. 83f.

⁶² Auch hier sind die quantitativen Daten aus den ersten 16 Auflagen der Vereinszeitschrift *Der Geschichtsfreund* entnommen.

⁶³ Diese Listen finden sich in jeder Ausgabe unter dem Titel *Fortsetzung des Verzeichnisses der ordentlichen Mitglieder*.

⁶⁴ Mindestens, weil bei einigen nicht das kirchliche Amt, sondern eine andere Tätigkeit angegeben wurde. Insbesondere die Professoren (Lehrer an den Kantonsschulen) waren oft auch geweihte Priester.

angegeben wird. Unter den übrigen 84 Männern finden sich vor allem Ärzte und Lehrer. Des Weiteren sind auch einige Ingenieure, Juristen, Apotheker, Maler, Archivare und Bibliothekare vertreten.⁶⁵ Diese Zahlen sollen einen Einblick in die Zusammensetzung des Vereines geben. Da viele Mitglieder nicht nur das angegebene Amt oder den aufgeführten «Beruf» ausübten, wäre eine abschliessende quantitative Darstellung sehr aufwendig. Gleichzeitig würde sich das folgende Gesamtbild der Zusammensetzung auch bei einer tiefgreifenderen Untersuchung kaum grundlegend verändern. Den soweit vorhandenen Angaben folgend partizipierten im *Historischen Verein der Fünf Orte* hauptsächlich gebildete, katholische Männer, die ein geistliches, politisches oder militärisches Amt bekleideten.

Die «informellen Ausschlusskriterien», die Schär bei der *Naturforschenden Gesellschaft Basel* erkennt, greifen also auch beim *Historischen Verein der Fünf Orte*. Doch wie sah es mit der universellen Gültigkeit aus, welche die Vereine für ihr Wissen beanspruchten und auf dessen Vorstellung der Transfer des Wissens beruhte? Wie die historischen verfügten auch die naturforschenden Gesellschaften über breite Netzwerke, die sie durch den Austausch von Schriften und gesammelten Objekten aktiv pflegten.⁶⁶ Jedoch zerbrachen einige dieser Netzwerke, als die politischen Spannungen ab den 1830er-Jahren in der Schweiz zunahmen.⁶⁷ Während im Jahr 1821 auch die katholisch-konservativen Kantone Sektionen in der Naturforschenden Gesellschaft der Schweiz stellten, wurde diese in der Folge des Sonderbundskrieges «zu einer Vereinigung der siegreichen, vorwiegend protestantischen Mittellandkantone».⁶⁸ Hier konnte sich der Anspruch nach universeller Gültigkeit, den die *scientific communites* vor allem ab dem 19. Jahrhundert für das von ihnen produzierte Wissen beanspruchten, gegenüber den politischen und konfessionellen Spannungen nicht behaupten. Damit kam die Zirkulation naturwissenschaftlichen Wissens an den politischen und konfessionellen Grenzen zum Stillstand. Die Frage, inwiefern das konfliktreiche «nation-state-building» auch den *Historischen Verein der Fünf Orte* in Bezug auf die Produktion und Zirkulation von Wissen beeinflusst hat, wird Thema der nächsten Kapitel sein.

3. Der Historische Verein im Zeichen der Nationalstaatenbildung

Im Verlauf des Wiener Kongresses erhielt die Schweiz 1815 einen neuen Bundesvertrag. Dieser schaffte die unter Napoleon eingesetzten zentralistischen Institutionen ab und verband erneut «souveräne Kleinstaaten», deren einziges Entscheidungsgremium die Tagsatzung war.⁶⁹ Ganz im Sinne der europäischen Restauration wurden auch die Verfassungen der «dreizehn alten Kantone» zu grossen Teilen wieder in Kraft gesetzt.⁷⁰ Damit traten die unter Napoleon formell aufgelösten Rechtsungleichheiten wieder in Kraft. Patrizier und Zunftspitzen erhielten ihre «Vorherrschaft» zurück und viele ländliche Gebiete verloren erneut ihre Rechtsgleichheit gegenüber den Städten.⁷¹ Innerhalb und unter den Kantonen kam jedoch bald Widerstand gegen diese Verfassungen auf. Die Konflikte verliefen dabei weniger entlang konfessioneller, sondern, wie Maissen betont, entlang unterschiedlicher politisch-religiöser Linien.⁷²

Der lauteste Protest gegen die Restauration kam von den *Radikalen*. Sie forderten das allgemeine Wahlrecht für alle Männer und einen starken Zentralstaat, der in die Wirtschaft eingreifen und eine aktive Wohlfahrtspolitik betreiben konnte.⁷³ Solche Forderungen gingen den *Liberalen* zu weit.⁷⁴ Zwar lehnten sie jegliche «geburtsständische Ungleichheit» entschieden ab, doch war ihr «Hauptanliegen weniger politische Teilhabe als ökonomische Freiheit: die durch einen rechtsstaatlichen Rahmen gewährleistete Entfaltung des Einzelnen in Wirtschaft und Gesellschaft».⁷⁵ Verteidigt wurden die wiedereingeführten Verfassungen dagegen von katholischen und reformierten *Konservativen*. Sie wollten die «staatenbündische[...] Form der Eidgenossenschaft» und die Standesprivilegien der Patrizier und Zünfte beibehalten.⁷⁶ Der Hauptkonflikt wurde damit zwischen den liberalen, die für einen modernen Zentralstaat einstanden, und den konservativen Kräften, die den ausgeprägten Föderalismus beibehalten wollten, ausgetragen.

Eine Konfessionalisierung erfolgte erst, als sich die Konflikte aufgrund bestimmter Ereignisse im Verlauf der 1840er-Jahre zuspitzten. Den Anfang setzte ein Beschluss

⁶⁵ DeJung, Motadel und Osterhammel bezeichnen diese Gruppe als *educated or professional bourgeoisie*. Vgl. DEJUNG/MOTADEL/OSTERHAMMEL, *Worlds of the Bourgeoisie*, S. 8.

⁶⁶ SCHÄR, Tropenliebe, S. 84–91.

⁶⁷ Ebd., S. 84.

⁶⁸ Ebd., S. 84f.

⁶⁹ MAISSEN, Geschichte der Schweiz, S. 180.

⁷⁰ Ebd., S. 181.

⁷¹ Ebd. Während die ehemaligen sogenannten Untertanengebiete wie der Aargau und der Thurgau zu souveränen Orten wurden, galt diese rechtliche Gleichstellung für viele ländliche Gebiete nicht. Sie blieben in vielen Kantonen bis zu den liberalen Revolutionen von 1830/31 den Städten unterstellt, siehe dazu: HOLENSTEIN, Untertanengebiete.

⁷² MAISSEN, Geschichte der Schweiz, S. 193.

⁷³ Ebd., S. 195f.

⁷⁴ Ebd., S. 195.

⁷⁵ Ebd.

⁷⁶ Ebd., S. 193f.

des Grossen Rats im Kanton Aargau, mit dem die Klöster im Kantonsgebiet aufgelöst und deren Besitz zu Staats-eigentum erklärt wurde.⁷⁷ Im Gegenzug setzten ultramontane Kräfte in Luzern die Berufung der Jesuiten, die in den protestantischen Gebieten als Symbol der Gegenreformation galten, an die Höheren Schulen durch.⁷⁸ Als darauf antiklerikale, sogenannte «Freischaren» versuchten, die konservative Regierung in Luzern zu stürzen, «schlossen sich die katholisch-konservativen Kantone Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Freiburg und Wallis [...] zu einer «Schutzvereinigung» zusammen.»⁷⁹ Diese von den übrigen Kantonen despektierlich als «Sonderbund» bezeichnete Vereinigung wurde 1847 von der Tagsatzung als vertragswidrig erklärt und gewaltsam aufgelöst.⁸⁰ In dieser kurzen Phase der Konfessionalisierung spalteten sich die konservativen Kräfte, wodurch es den *Liberalen* gelang, die Bundesverfassung von 1848 durchzusetzen.⁸¹ Nun stellt sich die Frage, welche Rolle der *Historische Verein der Fünf Orte*, der von fünf der sieben Sonderbundkantone gegründet wurde, in diesem Konflikt einnahm und welchen Einfluss diese Rolle auf die Produktion und Zirkulation von Wissen hatte?

3.1 Institutionelle und personelle Verflechtung mit der Politik

Im Zuge der Auseinandersetzungen versuchten die unterschiedlichen politisch-religiösen Gruppierungen, ihren Auffassungen von Staatlichkeit Legitimation zu verschaffen. Ein verbreitetes Vorgehen bestand darin, die neuen Konzepte nationalstaatlicher Organisation als Abschluss einer historischen Entwicklung darzustellen.⁸² Oder wie Anderson es ausdrückt: «It is the magic of nationalism to turn chance into destiny.»⁸³ Die wissenschaftlichen und kulturellen Vereine spielten in diesen Auseinandersetzungen um eine legitimierte Verfassung eine zentrale Rolle.⁸⁴ Insbesondere die historischen Vereine befanden sich dabei in einer Schlüsselposition. Zum einen prägten sie mit ihren

Tätigkeiten das Wissen über die Vergangenheit. Zum anderen bildeten sie als Verein einen Raum, indem solche Auseinandersetzungen ausgetragen und diskutiert wurden.⁸⁵ Es erstaunt also kaum, dass der *Historische Verein der Fünf Orte* tiefgreifende organisatorische und personelle Verflechtungen mit den politischen Institutionen und Ämtern aufwies.

Bereits im Gründungsjahr wurden die kantonalen Regierungen von Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug zusammen mit den Bischöfen von Chur und Basel und den Äbten von Einsiedeln und St. Urban zu Ehrenmitglieder des Vereins.⁸⁶ Gleichzeitig unterstützten diese Institutionen den Verein mit finanziellen Mitteln.⁸⁷ Neben den Geldbeiträgen stiftete das Kloster Einsiedeln zudem die erste Herausgabe der Vereinszeitschrift «Der Geschichtsfreund.»⁸⁸ Mit dieser Unterstützung trug das Kloster mit Sicherheit dazu bei, dass die Vereinsmitglieder der Herausgabe einer Zeitschrift zustimmten. Besondere Unterstützung kam auch von der Luzerner Kantonsregierung. Sie stellten für die Unterbringung der Bibliothek und der Sammlungen kostenlos Räumlichkeiten zur Verfügung.⁸⁹

Wie im zweiten Kapitel gezeigt, befinden sich unter den Vereinsmitgliedern zahlreiche politische, militärische und kirchliche Amtsträger. Einer von ihnen war das Gründungsmitglied Constantin Siegwart-Müller (1801–1869).⁹⁰ Mit seiner Unterstützung der Jesuitenberufung betrieb er in den politisch angespannten 1840er-Jahren eine konfrontative Politik gegenüber den *Liberalen*.⁹¹ Als dominierender katholisch-konservativer Politiker gehörte er zu den Initianten des Sonderbundes und wurde später dessen Kriegsratspräsident.⁹² «Sein Ziel war eine dualist[ische] Neuordnung der Schweiz in zwei konfessionellen Blöcken mit kath[olischer] Vormacht.»⁹³ Um diese Ziele zu erreichen, hoffte er unter anderem auf militärische Unterstützung aus dem Ausland.⁹⁴ Es wäre jedoch falsch, den *Historischen Verein der Fünf Orte* deshalb direkt mit der ultramontanen Bewegung in Verbindung zu setzen.

⁷⁷ BOSSARD-BORNER, Im Spannungsfeld von Politik und Religion, S. 278f.

⁷⁸ Ebd., S. 268–278: Bossard-Borner zeigt auf, wie tief gespalten auch die konservativen Kräfte diesbezüglich waren.

⁷⁹ MAISSEN, Geschichte der Schweiz, S. 196.

⁸⁰ Ebd., S. 198f.

⁸¹ JORIO, «Wider den Pakt mit dem Teufel.», S. 154–156.

⁸² ANDERSON, Imagined Communities, S. 11f.

⁸³ Ebd., S. 12.

⁸⁴ JOST, Sociabilité, S. 10. Oder auch: MAISSEN, Geschichte der Schweiz, S. 184–186.

⁸⁵ Ebd.

⁸⁶ WEBER, Hundert Jahre Historischer Verein der V Orte, S. 113.

⁸⁷ Ebd., S. 7.

⁸⁸ Ebd., S. 49.

⁸⁹ Ebd., S. 42.

⁹⁰ Verzeichniß der Mitglieder des am 10 Jänner 1843 in Lucern gegründeten fünfförmlichen historischen Vereins, in: Der Geschichtsfreund 1/1, 1843, S. XXXIXf.

⁹¹ BOSSARD-BORNER, Im Spannungsfeld von Politik und Religion, S. 321.

⁹² BOSSARD-BORNER, Constantin Siegwart-Müller.

⁹³ Ebd.

⁹⁴ Ebd.

Hierbei wird es wichtig, die zuvor aufgezeigten, unterschiedlichen Konfliktlinien in der postnapoleonischen Schweiz zu berücksichtigen. So war einer der Initianten des Vereins, Joseph Eutych Kopp (1793–1866), ein entschiedener Gegner der Jesuitenberufung.⁹⁵ Genauso skeptisch war diesbezüglich der katholisch-konservative Philipp Anton von Segesser (1817–1888).⁹⁶ Er studierte Rechtswissenschaften unter anderem bei Friedrich Carl von Savigny (1779–1861) in Berlin, zu dem er bald ein freundschaftliches Verhältnis aufbaute und von dessen «historische[r] Rechtsschule» er massgeblich beeinflusst war.⁹⁷ Dieser kritisierte die Abschaffung bestehender Gesetze und Verfassungen zugunsten national einheitlicher Kodifizierungen, wie sie von liberaler Seite zur Etablierung einer «zentralistischen Staatsführung» und «rechtlicher Gleichheit» gefordert wurden.⁹⁸ Gemäss Savigny gibt es «kein Recht, das für alle Zeiten und Orte, also für alle Völker, dasselbe sei. Das Recht ist ein Produkt der konkreten und besonderen Geschichte eines Volkes.»⁹⁹ An dieser Historizität des Rechts hielt auch Segesser fest, weshalb er die kantonalen Gesetze und Verfassungen verteidigen wollte, die aus den mittelalterlichen «Standes-, Territorial- und Herrschaftsrechten» hervorgegangen waren.¹⁰⁰

Mit diesen Ansichten wurde er vor und nach dem Sonderbundskrieg zu einer leitenden Figur des Schweizer Konservatismus.¹⁰¹ Als solche lehnte er die Forderungen ultramontaner Politiker gleichermassen wie jene der liberalen und radikalliberalen Politiker ab, wobei die Konfession keine tragende Rolle spielte. «Vielmehr arbeitete er bewusst auf das Zusammenwirken aller konservativen Kräfte [hin], d. h. auch derjenigen protestantischer Konfession.»¹⁰² Gleichzeitig hatte er als Aktuar des *Historischen Vereins der Fünf Orte* und Präsident der Luzerner Vereinssektion einen prägenden Einfluss auf das Ver einsgeschehen.¹⁰³ Doch wie beeinflusste diese organisatorische und personelle Verstrickung des Vereins und seiner Mitglieder dessen Produktion von Wissen über die Vergangenheit?

3.2 Politisierung und Historisierung des Mittelalters

Zur Legitimierung nationalstaatlicher Konzepte beriefen sich die politischen Gruppierungen häufig auf das Mittelalter.¹⁰⁴ Auch in der Schweiz verfolgten laut *Guy Marchal* sowohl die Vertreter eines *traditional federalism* wie auch jene des *modern centralism* diese Strategie.¹⁰⁵ Letztere versuchten, einen zentralistisch organisierten Nationalstaat mit einheitlicher Verfassung zu begründen, indem sie diesen als Abschluss einer vorherbestimmten Entwicklung darstellten.¹⁰⁶ Über mehrere Jahrhunderte hätten die Schweizer für ihre Freiheit gegen die sie umgebenden despatischen Mächte gekämpft.¹⁰⁷ Vor allem die Habsburger werden dabei zum Symbol einer fremden, despatischen Adelsherrschaft und damit zum «natürlichen Feind» stilisiert.¹⁰⁸ Die Verfassungen, die nach den napoleonischen Kriegen wieder in Kraft gesetzt wurden und erneut eine Rechtsungleichheit zwischen Stadt und Land sowie zugunsten der Zünfte und Patrizierfamilien schuf, wiesen für die liberalen Vertreter des *modern centralism* dieselben Züge auf. Erst wenn die Rechtsgleichheit aller Gebiete und erwachsenen Männer durch eine einheitliche Verfassung gewährleistet ist, habe der Befreiungskampf sein Schicksal erfüllt.¹⁰⁹

Es erstaunt daher kaum, dass sich auch die Abhandlungen des *Historischen Vereins der Fünf Orte* vorwiegend mit dem Mittelalter beschäftigen. Die erste Ausgabe widmete sich gar ausschliesslich diesem Zeitabschnitt.¹¹⁰ Joseph Eutych Kopp begründet diesen zeitlichen Fokus folgendermassen: «Es liegt aber in den eigenthümlichen Verhältnissen und Spaltungen des Mittelalters die Wurzel und der Ausgangspunkt der allmälig sich bildenden Eidgenossenschaft.»¹¹¹ Anders als die liberalen Vertreter eines *modern centralism* sah Kopp in diesen «eigenthümlichen Verhältnissen und Spannungen» keinen «Befreiungskrieg» gegen einen «despotischen Adel.» Im Gegen teil gelten in seiner Darstellung die Könige und Kaiser gar als Garanten der Freiheit. «Ueber den geistlichen und

⁹⁵ BOSSARD-BORNER, Im Spannungsfeld von Politik und Religion, S. 290f.

⁹⁶ DERS., Philipp Anton von Segesser.

⁹⁷ BECCHI/BACHER, Der Einfluss der historischen Rechtsschule, S. 241f.

⁹⁸ Ebd., S. 233.

⁹⁹ Ebd., S. 235.

¹⁰⁰ Ebd., S. 240.

¹⁰¹ BOSSARD-BORNER, Philipp Anton von Segesser.

¹⁰² BECCHI/BACHER, Der Einfluss der historischen Rechtsschule, S. 244.

¹⁰³ WEBER, Hundert Jahre Historischer Verein der V Orte, S. 21.

¹⁰⁴ MARCHAL, Medievalism, S. 206.

¹⁰⁵ MARCHAL, National Historiography and National Identity, S. 311.

¹⁰⁶ Vgl. ebd., S. 314.

¹⁰⁷ Wie Guy Marchal aufzeigt, hat diese Erzählung noch immer grossen Einfluss auf die Schweizer Erinnerungskultur. Siehe: MARCHAL, Die Schweizer und ihr Mittelalter, S. 144.

¹⁰⁸ MARCHAL, Medievalism, S. 203.

¹⁰⁹ Diese Vorstellung wurde auch nach Inkrafttreten der Bundesverfassung im Jahr 1848 weiterhin bestärkt und diente während der beiden Weltkriege im Zuge der sogenannten *Geistigen Landesverteidigung* als wichtiges Narrativ. Siehe: MARCHAL, National Historiography and National Identity, S. 315–322.

¹¹⁰ Der Geschichtsfreund 1/1, 1843.

¹¹¹ Kopp, J. E., Vorwort, in: Der Geschichtsfreund 1/1, 1843, S. V.

weltlichen Herren, als Gliedern desselben Verbandes, steht der Pfleger des heiligen römischen Reiches, der König der Deutschen; er ist die eigentliche Quelle, der Inbegriff und Ausdruck der Freiheiten und Rechte.»¹¹²

In einer solchen Darstellung ist die Freiheit nicht das Resultat eines Kampfes, sondern ein rechtliches Privileg, das einem bestimmten Gebiet zugesprochen wird.¹¹³ Viele dieser rechtlichen Garantien wurden in Urkunden festgehalten und in Archiven aufbewahrt. Auf genau solche Urkunden konzentrieren sich zahlreiche Arbeiten, die im *Geschichtsfreund* veröffentlicht wurden. So brachte auch Philipp Anton von Segesser im zweiten Teilband der ersten Ausgabe eine Edition von Urkunden mit dem Titel *Urkunden zur Begründung der rechtlichen Verhältnisse Lucerns bis zum Ausgange der Murbachischen Herrschaft* heraus.¹¹⁴ Den in lateinisch abgedruckten Urkunden fügte er noch einen «rechtshistorische[n] Versuch» hinzu.¹¹⁵ Darin beschreibt er die Entwicklung der Rechtsverhältnisse der Stadt und des Klosters in Luzern. Mithilfe urkundlicher Belege bestreitet er, der Stadt einen «von jenem Kloster unabhängigen Ursprung und selbständige Bedeutung schon in entferntere Vorzeit zu vindizieren.»¹¹⁶ Ihre Rechte und Privilegien seien dem Kloster und der Stadt erst im Verlauf der Jahrhunderte zugesprochen worden.¹¹⁷

Um die Entwicklung dieser Rechtszustände zu erforschen, stellten die kantonalen Archive ihre Quellensammlungen bereitwillig zur Verfügung. Das Urner Archiv spendete dem Verein gar einige Dokumente, die belegen sollten, wie gewisse Reichsgüter in Kantonsbesitz gelangten.¹¹⁸ Ganz im föderalistischen Credo sollte die Ver einssektion von Uri die Arbeit an diesen Quellen gleich selbst übernehmen: «Eine solche Arbeit dürfte alsdann von Niemand mit besserm Fug erwartet werden, als von der Urner Vereinsabtheilung selbst; sowie hinwieder die Darstellung von Lucerns öffentlichem Rechtszustande im obenangedeuteten Sinne jener Vereinsabtheilung, die sich in der Stadt Lucern gebildet hat, am natürlichsten zufallen muss.»¹¹⁹ Mit solchen historischen Darstellungen sollte dem modernen Zentralismus die Legitimation entzogen und dafür ein konservativer Föderalismus begründet werden. In diesem Sinne wollte der *Histori-*

sche Verein der Fünf Orte «zur gründlichen Erforschung und Würdigung der vaterländischen Geschichte [...] sein Schärflein beitragen [...], dass er zur Rechtfertigung und Hebung mißkannter geschichtlicher Verhältnisse, unnatürlichen Zwangsconstitutionen gegenüber, nach seinen schwachen Kräften mitwirkt.»¹²⁰

Unter den «Zwangskonstitutionen» werden hier also nicht «die Habsburger» oder andere «adlige Despoten» verstanden, sondern ein zentralistischer Nationalstaat mit einheitlicher Verfassung. Lässt sich daraus nun schließen, dass sich die Geschichtswissenschaft in der Schweiz während dem 19. Jahrhundert entlang der politischen Konfliktlinien spaltete? Heisst dies weiter auch, dass der *Historische Verein der Fünf Orte* und die im *Geschichtsfreund* publizierten Abhandlungen nach 1848 an Bedeutung verloren? Wie das folgende Kapitel zeigen soll, war gerade dies nicht der Fall. Ansonsten wäre es kaum zu erklären, weshalb Philipp Anton von Segesser nur zwei Jahre nach dem Sonderbundskrieg Präsident der *Allgemeinen Geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz* werden konnte.¹²¹

4. Von der Geschichtsschreibung zur Geschichtswissenschaft

Im Verlauf des 19. Jahrhunderts bildeten sich nicht nur Nationalstaaten, sondern auch immer mehr und voneinander verschiedene wissenschaftliche Disziplinen heraus.¹²² Eine dieser neuen Disziplinen war die moderne Geschichtswissenschaft, die sich zuerst in Deutschland und Frankreich etablierte.¹²³ Wie *Osterhammel* betont, veränderte sich damit die Auseinandersetzung mit der Vergangenheit auf grundlegende Art und Weise: «Geschichtsschreiber hatte es, vor allem in Europa und China, seit mehr als zwei Jahrtausenden gegeben, aber niemals zuvor hatte man die Historie als methodisierte Wissenschaft an Bildungseinrichtungen gelehrt.»¹²⁴ Diese Veränderung beschränkte sich nicht nur auf die Universitäten. Gerade die zahlreichen historischen Vereine leisteten einen wesentlichen Beitrag zu diesen Entwicklungen. In ihren Arbeiten grenzten sie sich «schräfer denn je von

¹¹² Kopp, J. E., Vorwort, in: *Der Geschichtsfreund* 1/1, 1843, S. VI.

¹¹³ HOLENSTEIN, *Mitten in Europa*, S. 24f.

¹¹⁴ Segesser, Philipp Anton von, *Urkunden zur Begründung der rechtlichen Verhältnisse Lucerns bis zum Ausgange der Murbachischen Herrschaft*, in: *Der Geschichtsfreund* 1/2, 1844, S. 155–217.

¹¹⁵ Segesser, Philipp Anton von, *Lucern unter Murbach. Ein rechtshistorischer Versuch*, in: *Der Geschichtsfreund* 1/2 (1844), S. 218–288.

¹¹⁶ Ebd., S. 218.

¹¹⁷ Ebd., S. 218–288.

¹¹⁸ Kopp, J. E., Vorwort, in *Der Geschichtsfreund* 1/1, 1843, S. IX.

¹¹⁹ Ebd.

¹²⁰ Vorerinnerung, in: *Der Geschichtsfreund* 2, 1845, S. VII.

¹²¹ MARCHAL, *National Historiography and National Identity*, S. 327.

¹²² OSTERHAMMEL, *Die Verwandlung der Welt*, S. 1106.

¹²³ Ebd., S. 1157.

¹²⁴ Ebd.

DER HISTORISCHE VEREIN

DER FÜNF ORTE

LUZERN, URI, SCHWYZ, UNTERWALDEN UND ZUG

URKUNDET ANMIT

dass HHerr *Josif Gutz, Pfarrer in Ballwil*
auf erfolgte Anmeldung, von der Generalversammlung in *Luzern am 17 Sept 1883*
zum **ordentlichen Mitgliede** des genannten Vereins aufgenommen worden ist.

Bei dieser Ernennung hegt der Verein die sichere Hoffnung, zur Förderung seiner Zwecke
eine neue tüchtige Kraft erworben zu haben.

In dieser Voraussetzung entbieten wir dem neuen Mitgliede unsren freundschaftlichen Gruss.

Luzern, den 26 Sept 1883

Der Präsident des Vereins:

Josif Lipp. Brundstetter

Der Aktuar desselben:

H. Reinhart



Die Eintrittsgebühr (5 Franken) wird, laut alter Ordnung, bei Üebermittlung dieses Aufnahms-Diploms per Post nachgenommen. Dieselbe Ordnung findet statt im Bezug des alljährlichen Beitrages an die Vereinskasse (5 Fr.) je bei Uebersendung eines neuen Bandes der Vereinschrift.

Beschluss von Zug, den 4. Sept. 1867.

«Jedes ordentliche Mitglied des historischen Vereins der 5 Orte kann frei aus demselben zurücktreten, jedoch soll dieser Austritt längstens bis je am 31. December schriftlich dem leitenden Ausschusse eingegeben werden, ansonst dasselbe auch für das nächste Jahr dem Vereine verpflichtet ist. — Somit ist Austrittserklärung mittelst Refusirung des Geschichtsfreundes unzulässig.»

Philosophie, Theologie und anderen Arten traditioneller Wissensmeisterung ab.»¹²⁵ Damit unterschieden sie sich deutlich von der humanistischen Geschichtsschreibung der Aufklärung.

Diese folgte der «traditionellen Wissensmeisterung», die auf einem dualistischen Verständnis von höherer und niederer Erkenntnis beruhte.¹²⁶ Erstere wurde vor allem von der Philosophie und der Theologie besorgt. Sie beschäftigte sich mit den überzeitlichen und allgemeingültigen Wahrheiten, die an keine Empirie gebunden waren. Als *magistra vitae* diente die Historie bloss als Hilfswissenschaft, «um die aus den praktischen Disziplinen stammenden Wahrheiten zu exemplifizieren.»¹²⁷ Sie stellte damit eine niedere Form der Erkenntnis dar, die sich lediglich zu pädagogischen Zwecken eignete.¹²⁸ Eine solche wissenschaftliche Vorgehensweise stiess Anfang des 19. Jahrhunderts vermehrt auf Kritik. Leopold von Ranke (1795–1866) betrachtete die apriorischen Annahmen der humanistisch-aufklärerischen Geschichtsschreibung sehr kritisch und wies der Geschichtswissenschaft eine andere Bedeutung zu: «... man hat der Historie das Amt, die Vergangenheit zu richten, die Mitwelt zum Nutzen zukünftiger Jahre zu belehren, beigemessen: so hoher Ämter unterwindet sich gegenwärtiger Versuch nicht: er will bloss zeigen, wie es eigentlich gewesen.»¹²⁹ Die daraus hervorgehenden historischen Werke sollten sich zugleich auf eine empirische Grundlage stützen: «Die Grundlage vorliegender Schrift, der Ursprung ihres Stoffes sind Memoiren, Tagebücher, Briefe, Gesandtschaftsberichte und ursprüngliche Erzählungen der Augenzeugen [...].»¹³⁰

4.1 «Rankean Turn» in den Fünf Orten

In der Schweiz war die humanistisch-aufklärerische Geschichtsschreibung ebenfalls weit verbreitet. Einer der bekanntesten Vertreter dieser Richtung war Johannes von Müller (1752–1809). In seiner gegen Ende des 18. Jahrhunderts verfassten *Geschichten der schweizerischen Eidgenossenschaft* schuf er das Bild eines überzeitlichen Nationalcharakters.¹³¹ Dieser zeichnete sich durch die aufklärerischen Ideale von Unabhängigkeit und Freiheit

aus. Im Vordergrund der Erzählung standen Helden wie Winkelried, welche diese Ideale exemplarisch verkörpern. ¹³² Dabei berief sich von Müller nicht auf Archivquellen, sondern auf das im 16. Jahrhundert von Aegidius Tschudi (1505–1572) verfasste *Chronicon Heleticum*.¹³³ Wie schon das *Vorwort* von Joseph Eutych Kopp in der ersten Herausgabe des *Geschichtsfreunds* zeigt, lehnte der Historische Verein der Fünf Orte diese Form der Geschichtsschreibung ab.¹³⁴

Kopp, den *Guy Marchal* als «pioneer of critical historiography» bezeichnet, war der erste Präsident sowie Mitinitiant des Historischen Vereins.¹³⁵ Er studierte Philologie in Freiburg im Breisgau und Paris, wodurch er mit der historisch-kritischen Methode vertraut wurde.¹³⁶ Diese war an den französischen und deutschen Universitäten seit dem 18. Jahrhundert verbreitet und beinhaltete nicht nur den sprachlich-stilistischen Vergleich der Texte, sondern schloss auch die Frage nach der Intention der Autoren mit ein.¹³⁷ Im eben erwähnten Vorwort führt er diese Methode ein und macht sie damit zum Programm für die historische Arbeit des Vereins. Anhand zweier Grundsätze verdeutlicht er, dass die Auseinandersetzung mit den Quellen hierfür die Grundlage darstellt. «Einmal ist unsere wohlgegrundete Ansicht, dass der steigende Wert eines Quellenwerkes wesentlich auf der unverkümmernden Herausgabe der Quellen selbst beruht, [...] Als zweite Regel hält der Ausschuss fest, dass Auszüge oder Regesten, wo solche gemacht werden wollen, in der Sprache der Urkunde zu geben seien.»¹³⁸

Doch Kopp belässt es nicht dabei, diese urkundenbasierte Methode zu bewerben. Er räumt allen anderen Formen der Geschichtsschreibung zugleich eine untergeordnete Rolle zu: «Andern Arbeiten, die mehr durch Gefälligkeit oder Schmuck der Darstellung sich auszeichnen als durch Gründlichkeit der Forschung, kann eine historische Zeitschrift nur untergeordneten Werth einräumen.»¹³⁹ Mit dieser Gegenüberstellung legt der Philologe eindeutig fest, welchen historischen Arbeiten ein wissenschaftlicher Wert zukommt und welchen nicht. Gleichzeitig dient die historische Zeitschrift – in diesem Fall *Der Geschichtsfreund* – dazu, diese Kriterien zu festigen. Um die Nützlichkeit urkundenbasierter Forschung

¹²⁵ OSTERHAMMEL, Die Verwandlung der Welt, S. 1106.

¹²⁶ MUHLACK, Geschichtswissenschaft im Humanismus und in der Aufklärung, S. 67.

¹²⁷ Ebd., S. 70.

¹²⁸ Ebd.

¹²⁹ RANKE: Geschichte der romanischen und germanischen Völker, S. 94.

¹³⁰ Ebd.

¹³¹ MARCHAL, Medievalism, S. 202.

¹³² Ebd., S. 202f.

¹³³ Ebd., S. 202.

¹³⁴ Kopp, J. E., Vorwort, in: Der Geschichtsfreund 1/1, 1843, S. III–XXX.

¹³⁵ MARCHAL, National Historiography and National Identity, S. 314.

¹³⁶ BOSSARD-BORNER, Joseph Eutych Kopp.

¹³⁷ IGGERS/WANG, A Global History of Modern Historiography, S. 26.

¹³⁸ Kopp, J. E., Vorwort, in: Der Geschichtsfreund 1/1, 1843, S. VIIIf.

¹³⁹ Ebd., S. X.

unter Beweis zu stellen, wendet er sie einige Seiten weiter auf einen Ausschnitt aus der Chronik von Aegidius Tschudi an: «Die in der Urkunde aufgeführten Zeugen, nach aller Wahrscheinlichkeit Hochzeitsgäste, zeigen die Be-rührungen zwischen Bürgern Zürichs und Lucerns und argauischen Rittern; und gerade der Freie Her Werner von Attinghusen Landamman zu Uri, der in Lucern zu seiner Zeit anwesend ist, wo von offenem Krieg zwischen Oesterreich und den drei Ländern erzählt wird (Tschudi Chronik I, 260, a/b), dürfte im Gegentheil für ununterbrochene Fortdauer friedlicher Zustände sprechen.»¹⁴⁰ Durch die Analyse der Urkunden widerlegt Kopp die Darstellung in der Chronik von Aegidius Tschudi. Damit weist er zu-gleich die Geschichtsschreibung Johannes von Müllers zu-rück, der die Darstellungen des Chronisten übernimmt, anstatt sich auf die urkundlichen Quellen zu berufen und damit einen für Kopp «falschen» Unterschied zwischen den «drei Ländern» und den Österreichern konstruiert.

Auch der Nachfolger von Kopp als Präsident des *Historischen Vereins der Fünf Orte*, Joseph Schneller (1801–1879), führt dessen methodische Ausrichtung weiter.¹⁴¹ Dieser hatte das Amt mit einem kurzen Unterbruch von 1844 bis 1875 inne.¹⁴² Er war zudem Leiter des Stadtarchivs in Luzern, einer Einrichtung und Stelle, die mit der quellen-basierten Forschung zunehmend an Bedeutung gewann.¹⁴³ «Staatsarchive wurden als zentralisierende Lagerstätten der Überreste von Verwaltungshandeln gegründet. Mit ihnen entstanden der Beruf und Sozialtypus des Archi-vars und derjenige des aus Akten arbeitenden Histori-kers.»¹⁴⁴ Eben diesem Sozialtypus entsprach auch Joseph Schneller mit seinen «ausgedehnte[n] Kenntnisse[n] luzernischer und auswärtiger Archivalien.»¹⁴⁵ Genau wie sein Vorgänger wird auch unter seiner Leitung im *Geschichtsfreund* immer wieder die Wichtigkeit der quell-enbasierten Methode betont: «Die Vereinsschrift soll vorab eine Quellenschrift sein, aus welcher der herange-förderte Stoff zur eigenen und ergänzenden Forschung den Freunden der Geschichte näher gebracht werde.»¹⁴⁶ Ebenso wurde der Unterschied zu anderen Formen der Geschichtsschreibung hervorgehoben: «... davon [von der Geschichte] bringt der ‹Geschichtsfreund› aus den V Orten auch dieses Jahr nicht weitschweifige, romanhaft klingende Erzählungen, dergleichen sich allerdings leicht

machen lassen, sondern urkundliche Belege und Bewei-se, welche zu erkennen schwer, wegzuleugnen schmäh-lich wäre. Er traut es sich daher zu, jedem Freunde der Geschichte und der Wahrheit in ihr, mit dieser Gabe will-kommen zu sein.»¹⁴⁷ Durch dieses methodische Vor-gehen beanspruchte der Verein und seine Zeitschrift explizit einen Wahrheitsanspruch, für das von ihnen pro-duzierte Wissen über die Vergangenheit.

4.2 Der Austausch von Quellen

Die fünf Kantonsregierungen der Sonderbundkantone wurden zusammen mit einigen Klöstern, wie bereits be-schrieben, mit der Vereinsgründung sogleich zu Ehren-mitgliedern ernannt. Mit den finanziellen Beiträgen, dem Druck der Vereinsschrift und den zur Verfügung gestell-ten Räumlichkeiten boten sie dem Verein eine in der An-fangsphase wichtige Unterstützung. Neben dieser finan-ziellen und organisatorischen Hilfe war die enge Beziehung zu diesen Regierungen noch aus einem anderen Grund von zentraler Bedeutung: Der Zugang zu den Archivquel-len. Denn mit der quellenbasierten Methode «begab sie [die Geschichtswissenschaft] sich in eine gewisse Abhän-gigkeit von der Archivpolitik der Regierungen, die den Zugang zu den Quellen steuerten, auf welche die Histo-riker nun angewiesen waren.»¹⁴⁸ Über den Stadtarchivar Joseph Schneller war zumindest der Zugang zu zahl-reichen Luzerner Quellen gewährleistet. Das reichte dem *Historischen Verein der Fünf Orte* jedoch nicht aus.

Im bereits erwähnten *Vorwort* der ersten Ausgabe be-tont Kopp, dass auch die kirchlichen Archive von grösstem Interesse seien: «... es sei für Aufhellung der Landesgeschich-te von wesentlichem Belange, dass die Archive sämtlicher genannter Gotteshäuser dem Vereine zugänglich gemacht und deren Urkunden durch Druck [...] mindestens bis ins 14. Jahrhundert, vollständig oder doch in erschöpfen-dem Auszuge veröffentlicht werden.»¹⁴⁹ Das Interesse beschränkte sich dabei nicht auf die grossen Archive, da «neben der reichern und bedeutsamern Ausbeute grös-erer Archive, wohl auch aus dem bescheidenen Vorrathe entlegener Ortschaften oder einzelner Kirchen irgend ein keineswegs verachthenswerter Beitrag zur Kenntnis

¹⁴⁰ Kopp, J. E., *Vorwort*, in: *Der Geschichtsfreund* 1/1, 1843, S. XXIII.

¹⁴¹ MÜLLER, *Kritische Geschichtsforschung im Luzern des 19. Jahrhunderts*, S. 112–133. Wie Müller aufzeigt, waren Joseph Schneller und Joseph Eutych Kopp jedoch trotz oder vielleicht gerade wegen ihrer methodisch vergleichbaren Ausrichtung zerstritten.

¹⁴² WEBER, *Hundert Jahre Historischer Verein der V Orte*, S. 27.

¹⁴³ OSTERHAMMEL, *Die Verwandlung der Welt*, S. 32.

¹⁴⁴ Ebd.

¹⁴⁵ MÜLLER, *Kritische Geschichtsforschung im Luzern des 19. Jahrhunderts*, S. 116.

¹⁴⁶ Einleitendes Wort, in: *Der Geschichtsfreund* 3, 1846, S. Vf.

¹⁴⁷ *Vorwort*, in: *Der Geschichtsfreund* 6, 1849, S. VI.

¹⁴⁸ OSTERHAMMEL, *Die Verwandlung der Welt*, S. 32.

¹⁴⁹ Kopp, J. E., *Vorwort*, in: *Der Geschichtsfreund* 1/1, 1843, S. XI.

früherer oder späterer Zustände unseres Landes hervorgeholt werden könne.»¹⁵⁰ Um Zugang zu diesen Quellen zu erlangen, wurden die einzelnen Mitglieder und Vereinssektionen zur regen Sammeltätigkeit und Erfassung der Quellen angehalten: «Die Mitglieder des Ausschusses [...] halten es für eine nothwendige, wiewohl keineswegs schwierige Aufgabe einer jeden Vereinsabtheilung der fünf Orte, die in ihrem Bereiche liegenden Kloster-, Stifts- und Pfarr-Jahrzeitbücher zu verzeichnen.»¹⁵¹

Was bedeutet nun dieser Wille, Zugang zu den kirchlichen und staatlichen Archiven zu erhalten und was sagen die Bedingungen, die damit verbunden sind, über die Produktion historischen Wissens aus? *Jürgen Osterhammel* meint dazu, im 19. Jahrhundert «war dies die Epoche, als der Staat sich überall der Erinnerung bemächtigte.»¹⁵² Ist daraus zu schliessen, dass auch der *Historische Verein der Fünf Orte* gewissermassen im Dienst der Sonderbundkantone die Archive erschloss und nach deren Wünschen das historische Wissen ordnete und über die Zeitschrift verbreitete? Die etwas früher im Text dargestellten personellen und organisatorischen Verflechtungen des Vereins und seiner Mitglieder lassen einen solchen Schluss naheliegend erscheinen. Dennoch dürften Politisierung, Verstaatlichung und zu gewissen Zeiten auch Konfessionalisierung nicht die einzigen Motive der Zentralschweizer Geschichtsforscher gewesen sein.

So wurde der *Historische Verein der Fünf Orte* nicht auf Geheiss der fünf Kantonsregierungen oder der Klöster gegründet, sondern auf Wunsch der *Allgemeinen Geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz*. «Herr Joh. Caspar Zellweger, Präsident der allgemeinen geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz, hat schon bei Anlass der Gründung derselben am 30. Herbstm. 1840 [...] den Wunsch ausgedrückt, es möchte sich in den fünf Orten [...], in welcher bisher noch keine geschichtsforschende Gesellschaft bestand, ein historischer Verein bilden [...].»¹⁵³ Auch in diesem Sinne lag der Zweck des Vereines zu einem grossen Teil im Sammeln von Quellen begründet: «So dürfte [...] es eine der vorzüglichsten und ersten Vereinsarbeiten werden, die zahlreichen in den einzelnen Pfarr- und Kirchenländen zerstreut liegenden Urkunden [...] zu sammeln und vorläufig zu verzeichnen.»¹⁵⁴ Ein solches Vorgehen ist für *Eskildsen* kenn-

zeichnend für die sich etablierenden wissenschaftlichen Disziplinen: «The new disciplines of the nineteenth century often defined and justified themselves through their control of specific sites of knowledge production.»¹⁵⁵ Mit seinen Tätigkeiten wollte der Verein also nicht nur eine bestimmte Form des «nation-state-buildings» legitimieren, sondern ebenso seine Zugehörigkeit zu einer wissenschaftlichen Gemeinschaft begründen, die sich durch ein bestimmtes methodisches Vorgehen auszeichnete.

In diesem Sinne wurden die Archive zu «placeless places» ähnlich den Laboratorien, in denen Objekte «removed from their places of origin» untersucht werden.¹⁵⁶ Archive gab es schon weit vor dem 19. Jahrhundert, doch ihre Funktion, als primärer Ort historischer Forschung, erhielten sie erst in diesem Zeitalter. «Das Zeitalter der Museen und Archive, der Archäologie und der kritischen Textedition schlug sammelnd, pflegend und ordnend Brücken in die tiefere Vergangenheit: Brücken, die wir noch heute benutzen.»¹⁵⁷ Wie der Brief von *Landammann und Rath des Kantons Unterwalden* vom 16. Oktober 1843 an Kopp zum Ausdruck bringt, war dieser Wandel von archivalischen Dokumenten als Bestandteile obrigkeitlicher Verwaltungshandlungen zu «objects of [historical] knowledge» mit der Gründung des historischen Vereins erst richtig in Gang gekommen.¹⁵⁸ Einerseits gestattete die Regierung dem Verein im Rahmen der historischen Forschungen «in unserm Archive allfällige Notizen» anzufertigen.¹⁵⁹ Andererseits war dies nur im «Beisein unseres ersten Landschreibers» erlaubt.¹⁶⁰ Die Regierungen waren somit nicht blosse Geld- oder gar Auftraggeber, sondern allem voran auch «political patrons who could open archival doors.»¹⁶¹

Erst mit dem Zugang zu den Archiven und deren Umwandlung in die primären «placeless place[s]» der historischen Forschung, wurde der Austausch von Quellen mit anderen Historischen Vereinen und Gesellschaften möglich und sogleich aktiv gefördert. «Es waltet längst kein Zweifel mehr, dass niemand die Geschichte seiner Vaterstadt oder des eigenen Landes mit einiger Gründlichkeit erforschen kann, wofern er nur an den Quellen schöpft, die lediglich in der Heimat und gar oft so kärglich fliessen: dass man vielmehr auch in der Nachbarschaft, und nicht selten in der Ferne suchen muss.»¹⁶² Besonders gut schien

¹⁵⁰ Kopp, J. E., Vorwort, in: *Der Geschichtsfreund* 1/1, 1843, S. XXVII.

¹⁵¹ *Ebd.*, S. XX.

¹⁵² OSTERHAMMEL, *Die Verwandlung der Welt*, S. 32.

¹⁵³ Bericht, in: *Der Geschichtsfreund* 1/1, 1843, S. XXXI.

¹⁵⁴ *Ebd.*, S. XXXII.

¹⁵⁵ ESKILDSEN, *Leopold Ranke's Archival Turn*, S. 429.

¹⁵⁶ *Ebd.*, S. 430.

¹⁵⁷ OSTERHAMMEL, *Die Verwandlung der Welt*, S. 82.

¹⁵⁸ ESKILDSEN, *Inventing the Archive*, S. 10.

¹⁵⁹ Brief von *Landammann und Rath des Kantons Unterwalden* vom 16. Oktober 1843.

¹⁶⁰ *Ebd.*

¹⁶¹ ESKILDSEN, *Inventing the Archive*, S. 19.

¹⁶² Kopp, J. E., Vorwort, in: *Der Geschichtsfreund* 1/1, 1843, S. XXII.



Zeichnung des Siegels des Historischen Vereins der V Orte. (Staatsarchiv Luzern, Archiv des Historischen Vereins der Zentralschweiz, nicht erfasst)

der Austausch mit «Zürichs Staats- und Stadtbehörden» zu funktionieren, die nicht nur protestantisch, sondern auch Gegner des Sonderbunds waren.¹⁶³ Verantwortlich für diesen Austausch war unter anderem der protestantische Zürcher Staatsarchivar Gerold Meyer von Knonau (1804–1858). Er hatte ebenfalls Rechtswissenschaften in Berlin studiert und öffnete das Staatsarchiv erstmals für

die historische Forschung.¹⁶⁴ Im Jahr 1847, dasselbe Jahr, in dem der Sonderbundskrieg stattfand, liess er dem *Historischen Verein der Fünf Orte* «werthvolle Schankungen» zukommen.¹⁶⁵ Weiteren erhielt der Verein nicht nur Quellen aus Zürich und dem Gebiet der heutigen Schweiz, sondern auch «gedruckte Quellenwerke» von den «auswärtigen Archiven Wien, und Colmar.»¹⁶⁶

¹⁶³ Kopp, J. E., Vorwort, in: *Der Geschichtsfreund* 1/1, 1843, S. XXII.

¹⁶⁴ Vgl. SURCHAT, Gerold Meyer von Knonau.

¹⁶⁵ Protocolsauszug der am 23. Herbstm. 1847 in Zug abgehaltenen V. ordentlichen Versammlung des fünförtlichen histor. Vereins, in: *Der Geschichtsfreund* 5, 848, S. 311. Die Versammlung des Vereins, an welcher die Schenkung erwähnt wurde, fand nur zwei Monate vor den Entscheidungskämpfen bei Meierskappel und Gisikon (23. November 1847) statt.

¹⁶⁶ Kopp, J. E., Vorwort, in: *Der Geschichtsfreund* 1/1, 1843, S. XXVII.

Dies änderte aber nichts daran, dass der Hauptzweck des Vereins darin bestand, «namentlich die älteren kirchlichen und politischen Verhältnisse dieses Theils des eidgenössischen Bodens nach den Quellen kennenzulernen.»¹⁶⁷ Hier wird die Ambivalenz von Assimilation und Abgrenzung offensichtlich. Zum einen beruht die Wissensproduktion des Vereins auf der Assimilation an bestimmte methodische Grundlagen, die auf einem transregionalen und transnationalen Netzwerk und dessen Austauschprozessen beruht. Zum anderen wird es dem *Historischen Verein der Fünf Orte* gerade auf dieser Basis möglich, das «Eigene» vom «Anderen» zu trennen. So werden den historischen Quellen und Objekten, die in einem scheinbar «placeless place» betrachtet werden, doch immer wieder ein solcher zugewiesen.

5. Schluss

Der *Historische Verein der Fünf Orte* ist mit seiner Organisationsstruktur und seinen Tätigkeiten ein typischer wissenschaftlicher Verein, wie sie im Verlauf des 19. Jahrhunderts gegründet wurden. Im Zentrum der Aktivitäten stand die Hauptversammlung, bei der Wahlen abgehalten, die statutarischen Geschäfte beraten und allen voran der wissenschaftliche Austausch gefördert wurden. Mit dem *Geschichtsfreund* veröffentlichte der Verein darüber hinaus eine alljährlich erscheinende Zeitschrift. Sie diente einerseits zur Publikation ausgewählter Artikel und Urkunden sowie andererseits zum Austausch mit anderen Vereinen. Bereits wenige Jahre nach dessen Gründung verfügte der zentralschweizerische Verein über ein transregionales und transnationales Netzwerk. Damit trug er – mit seiner Organisationsform und der breiten Vernetzung – zur Etablierung einer bürgerlichen Öffentlichkeit bei, welche die Grundlage für die Produktion und Zirkulation des von ihm geförderten historischen Wissens bildete.

Trotz des mit dieser Organisationsstruktur verbundenen Ideals der allgemeinen Partizipation und dem universalistischen Anspruch der Wissensproduktion, fanden sich unter seinen Mitgliedern hauptsächlich katholische, gebildete Männer, die ein politisches, militärisches oder kirchliches Amt in einem der fünf Kantone bekleideten. Daher ist es einerseits kaum erstaunlich, dass sie mit dem historischen Wissen, das sie produzierten, vor allem die Ansichten des Sonderbundes stützten. Mit den Urkunden und Abhandlungen, die im *Geschichtsfreund* veröffentlicht wurden, betonten sie die singulären Entwicklungen der einzelnen Kantone. Den zentralistischen Nationalstaat mit einheitlicher Verfassung stellten sie dagegen als Zwangskonstitution dar, die im Widerspruch

zur bisherigen föderalistischen Entwicklung stehe. Andererseits wandten sie dazu jene quellenbasierte Methode an, welche zu Beginn des 19. Jahrhunderts die moderne Geschichtswissenschaft begründete. Im Gegensatz zur humanistisch-aufklärerischen Geschichtsschreibung basierte diese auf einer kritischen Auseinandersetzung mit Archivquellen. Die Verbindung zu den kirchlichen und kantonalen Institutionen erhielt damit noch einen weiteren Aspekt. Er garantierte den Zugang zu den Quellen. Beim Sammeln von Archivquellen stützte sich der Verein jedoch nicht ausschliesslich auf diese Institutionen. Vielmehr griff er dazu auf sein transregionales und transnationales Netzwerk zurück, das die politischen, territorialen und konfessionellen Grenzen überschritt und während dem Sonderbundskrieg und darüber hinaus erhalten blieb. Damit wird deutlich, dass die Mitglieder des historischen Vereins bei der Produktion des historischen Wissens durchaus von diesen Auseinandersetzungen beeinflusst waren. Gleichzeitig identifizierten sie sich mit einer sich herausbildenden wissenschaftlichen Gemeinschaft, in welcher der gemeinsame Austausch auch während den konfliktreichen Zeiten aufrechterhalten wurde.

Anschrift des Verfassers:

Christian Stenz, B.A.
Franz-Knauff-Strasse 28
69115 Heidelberg
Deutschland

¹⁶⁷ Bericht, in: *Der Geschichtsfreund* 1/1, 1843, S. XXXII (Hervorhebung durch den Verfasser).

Bibliografie

Literatur

- ANDERSON**, Imagined Communities
Anderson, Benedict, *Imagined Communities. Reflections on the Origin and Spread of Nationalism*, London 2016.
- BELKNAP**, Illustrating natural history
Belknap, Geoffrey, *Illustrating natural history: images, periodicals, and the making of nineteenth-century scientific communities*, in: *The British Journal for the History of Science* 51/3, 2018, S. 395–422.
- BRÄNDLI**, Geselligkeit als Problem
Brändli, Sebastian, *Geselligkeit als Problem Ärztliche Standesorganisationen in der Schweiz des 19. Jahrhunderts*, in: Tanner, Albert/Jost, Hans Ulrich (Hg.), *Geselligkeit, Sozietäten und Vereine – Sociabilité et faits associatifs*, Zürich 1991 (Schweizerische Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Bd. 9), S. 59–79.
- BECCHEI/BACHER**, Der Einfluss der historischen Rechtsschule
Becchi, Paolo/Bacher, Mike, *Der Einfluss der historischen Rechtsschule auf die Innerschweizer Politik am Beispiel des Staatsmanns Philipp Anton von Segesser (1817–1888)*, in: *Der Geschichtsfreund* 166, 2013, S. 231–251.
- BOSSARD-BORNER**, Joseph Eutych Kopp
Bossard-Borner, Heidi, *Joseph Eutych Kopp*, in: *Historisches Lexikon der Schweiz* (2008), online: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/005150/2008-10-30/> [Zugriff: 13.05.20].
- BOSSARD-BORNER**, Im Spannungsfeld von Politik und Religion
Bossard-Borner, Heidi, *Im Spannungsfeld von Politik und Religion. Der Kanton Luzern 1831 bis 1875*, Band 1, Basel 2008 (Luzerner Historische Veröffentlichungen, Bd. 42/1).
- BOSSARD-BORNER**, Philipp Anton von Segesser
Bossard-Borner, Heidi, *Philipp Anton von Segesser*, in: *Historisches Lexikon der Schweiz* (2011), online: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/004203/2011-11-21/> [Zugriff: 10.05.20].
- BOSSARD-BORNER**, Constantin Siegwart-Müller
Bossard-Borner, Heidi, *Constantin Siegwart-Müller*, in: *Historisches Lexikon der Schweiz* (2012), online: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/005188/2012-12-19/> [Zugriff: 10.05.20].
- DEJUNG/MOTADEL/OSTERHAMMEL**, Worlds of the Bourgeoisie
Dejung, Christof/Motadel, David/Osterhammel, Jürgen, *Worlds of the Bourgeoisie*, in: Dejung, Christof/Motadel, David/Osterhammel, Jürgen (Hrsg.), *The Global Bourgeoisie. The Rise of the Middle Classes in the Age of Empire*, Princeton/Oxford 2019, S. 1–39.
- DUBLER**, Historische Vereine
Dubler, Anne-Marie, *Historische Vereine*, in: *Historisches Lexikon der Schweiz* (2015), online: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/016427/2015-07-21/> [Zugriff: 10.05.20].
- ESKILDSEN**, Leopold Ranke's Archival Turn
Eskildsen, Kasper Risbjerg, *Leopold Ranke's Archival Turn: Location and Evidence in Modern Historiography*, in: *Modern Intellectual History* 5/3, 2008, S. 425–453.
- ESKILDSEN**, Inventing the Archive
Eskildsen, Kasper Risbjerg, *Inventing the Archive: Testimony and Virtue in Modern Historiography*, in: *History of the Human Sciences* 26/4, 2013, S. 8–26.
- GAFNER**, Der Traum vom kleinen Weltlabor
Gafner, Lina, *Der Traum vom kleinen Weltlabor. Ärztliches Wissen zwischen Universalismus, kultureller Differenz und nationaler Ehrgemeinschaft 1800–1860*, in: *traverse* 26, 2019, S. 81–93.
- GÄNGER**, Circulation
Gänger, Stefanie, *Circulation: Reflections on Circularity, Entity, and Liquidity in the Language of Global History*, in: *Journal of Global History* 12/3, 2017, S. 303–318.
- GRABER**, Spätabsolutistisches Krisenmanagement
Graber, Rolf, *Spätabsolutistisches Krisenmanagement. Die Naturforschende Gesellschaft Zürich im Spannungsfeld von arbeitender Gesellschaft und staatlicher Funktionalisierung*, in: Tanner, Albert/Jost, Hans Ulrich (Hg.), *Geselligkeit, Sozietäten und Vereine – Sociabilité et faits associatifs*, Zürich 1991 (Schweizerische Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Bd. 9), S. 81–94.
- HOLENSTEIN**, Untertanengebiete
Holenstein, André, *Untertanengebiete*, in: *Historische Lexikon der Schweiz* (2013), online: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/009816/2013-03-05/> [Zugriff: 10.05.20].
- HOLENSTEIN**, Mitten in Europa
Holenstein, André, *Mitten in Europa. Verflechtung und Abgrenzung in der Schweizer Geschichte*, Baden-Baden 2015.
- IGGERS/WANG**, A Global History
Iggers, Georg G./Wang, Edward Q., *A Global History of Modern Historiography*, Harlow 2008.
- JORIO**, «Wider den Pakt mit dem Teufel.»
Jorio, Marco, «Wider den Pakt mit dem Teufel.» Die Gegenwehr der Konservativen, in: Hildbrand, Thomas/Tanner, Albert (Hrsg.), *Im Zeichen der Revolution. Der Weg zum Schweizerischen Bundesstaat 1798–1848*, Zürich 1997, S. 139–160.
- JOST**, Sociabilité
Jost, Hans Ulrich, *Sociabilité, faits associatifs et vie politique en Suisse au 19^{ème} siècle*, in: Tanner, Albert/Jost, Hans Ulrich (Hg.), *Geselligkeit, Sozietäten und Vereine – Sociabilité et faits associatifs*, Zürich 1991 (Schweizerische Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialgeschichte Bd. 9), S. 7–29.
- KINZEL**, Method and Meaning
Kinzel, Katherina, *Method and Meaning: Ranke and Droysen on the Historian's Disciplinary Ethos*, in: *History and Theory* 59, 2020, S. 22–41.
- MAISSEN**, Geschichte der Schweiz
Maissen, Thomas, *Geschichte der Schweiz*, Baden 2010.
- MARCHAL**, Die Schweizer und ihr Mittelalter
Marchal, Guy P., *Die Schweizer und ihr Mittelalter. Missbrauch der Geschichte?*, in: *Schweizerische Zeitschrift für Geschichte* 55, 2005, S. 131–148.
- MARCHAL**, National Historiography and National Identity
Marchal, Guy P., *National Historiography and National Identity: Switzerland in Comparative Perspective*, in: Berger, Stefan/Lorenz, Chris (Hrsg.), *The Contested Nation. Ethnicity, Class, Religion and Gender in National Histories*, Basingstoke 2008 (Writing the nation series, Bd. 3), S. 311–338.
- MARCHAL**, Medievalism
Marchal, Guy P., *Medievalism, the Politics of Memory and Swiss National Identity*, in: Evans, R.J.W./Marchal, Guy P. (Hrsg.), *The Uses of the Middle Ages in Modern European States. History, Nationhood and the Search for Origins*, Basingstoke 2015 (Writing the Nation series, Bd. 8), S. 197–217.
- MUHLACK**, Geschichtswissenschaft im Humanismus
Muhlack, Ulrich, *Geschichtswissenschaft im Humanismus und in der Aufklärung. Die Vorgeschichte des Historismus*, München 1991.
- NISSEN**, Wissenschaft für gebildete Kreise
Nissen, Martin, *Wissenschaft für gebildete Kreise. Zum Entstehungskontext der Historischen Zeitschrift*, in: Stöckel, Sigrid/Lisner, Wiebke/Rüve, Gerlind (Hrsg.), *Das Medium Wissenschaftszeitschrift seit dem 19. Jahrhundert. Verwissenschaftlichung der Gesellschaft – Vergesellschaftung von Wissenschaft*, Stuttgart 2009 (Wissenschaft, Politik und Gesellschaft, Bd. 5), S. 25–44.
- OSTERHAMMEL**, Die Verwandlung der Welt
Osterhammel, Jürgen, *Die Verwandlung der Welt. Eine Geschichte des 19. Jahrhunderts*, München 2011.
- SCHÄR**, Tropenliebe
Schär, Bernhard C., *Tropenliebe. Schweizer Naturforscher und niederländischer Imperialismus in Südostasien um 1900*, Frankfurt am Main 2015 (Globalgeschichte, Bd. 20).
- SCHMUTZ**, Sammeln – erhalten – erforschen
Schmutz, Jürg, *Sammeln – erhalten – erforschen. Die Rolle der Historischen Vereine der Zentralschweiz in der Alttürmer- und Kulturgüterpolitik*, in: *Der Geschichtsfreund* 167, 2014, S. 233–255.

SHUTTLEWORTH/CANTOR, Introduction

Shuttleworth, Sally/Cantor, Geoffrey, Introduction, in: Shuttleworth, Sally/Cantor, Geoffrey (Hrsg.), *Science Serialized. Representation of the Sciences in Nineteenth-Century Periodicals*, Cambridge 2004, S. 1–15.

SURCHAT, Gerold Meyer von Knonau

Surchat, Pierre, Gerold Meyer von Knonau, in: *Historisches Lexikon der Schweiz* (2009), online: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/032168/2009-11-10/> [Zugriff: 14.05.20].

STÖCKEL, Verwissenschaftlichung der Gesellschaft

Stöckel, Sigrid, *Verwissenschaftlichung der Gesellschaft – Vergesellschaftung der Wissenschaft*, in: Stöckel, Sigrid/Lisner, Wiebke/Rüve, Gerlind (Hrsg.), *Das Medium Wissenschaftszeitschrift seit dem 19. Jahrhundert. Verwissenschaftlichung der Gesellschaft – Vergesellschaftung von Wissenschaft*, Stuttgart 2009 (Wissenschaft, Politik und Gesellschaft, Bd. 5), S. 9–23.

WEBER, Hundert Jahre Historischer Verein

Weber, Peter Xaver, Hundert Jahre Historischer Verein der V Orte, in: *Der Geschichtsfreund* 96, 1943, S. 3–114.

Quellen

Gedruckte und edierte Quellen

RANKE, Leopold von: *Geschichte der romanischen und germanischen Völker*, in: *Moderne Historiker. Klassische Texte von Voltaire bis zur Gegenwart*, hrsg. v. Fritz STERN/Jürgen OSTERHAMMEL, München 2011, S. 92–95.

Digitale Quellen

Der Geschichtsfreund: *Mitteilungen des Historischen Vereins der Zentralschweiz*, Band 1 – 16, online: <https://www.e-periodica.ch/digbib/volumes?UID=gfr-001> [Zugriff: 14.05.20].

Staatsarchiv Luzern

Brief von Landammann und Rath des Kantons Unterwalden nid dem Wald an Joseph Eutych Kopp vom 16. Oktober 1843 (Staatsarchiv Luzern, Archiv des Historischen Vereins der Zentralschweiz, nicht erfasst).